



Kanoniere in historischen Uniformen im Fuhnefeld. Das Nachladen ist eine aufwendige Prozedur.

MZ-Foto: Herbert Jeschke

## Traditionspflege mit bunten Uniformen

### Kanonen-Biwak im Fuhnefeld lockt Gäste

Von HERBERT JESCHKE

**Bernburg/MZ.** Dass zum dritten Mal auf dem Fuhnefeld bei Bernburg auf Initiative des Bernburger Schützenvereins veranstaltete Kanonen-Biwak, welches von Oberbürgermeister Helmut Rieche mit einem Kanonenschuss und der Ernennung von Horst Warych zum „Ehrenkanonier“ eröffnet wurde, lockte zahlreiche Besucher an. Und die waren von den Kanonen und den bunten Uniformen begeistert.

Vor allem Modellkanonen und exakte Nachbauten von Originalgeschützen vergangener Jahrhunderte standen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Dazu gehört auch, dass sich die Schützen im jeweiligen Outfit ihrer Vorbilder kleiden. Selbst das Zubehör wie zum Beispiel die Fahnen und Protzen kamen den Originalen sehr nahe.

Insgesamt hatten sich 24 Kanonen unterschiedlicher Kaliber und Baugrößen, zwei Mörser, vier Standböller und zehn Handböllerwaffen eingefunden. Die ältesten Vertreter war die Stadtwache aus „Egeln“, heute als Egeln im Atlas zu finden. Sie waren vom Schwedenkönig Gustav Adolf im Jahr 1632 berufen, den damaligen Generalfeldmarschall des Königs, der von 1632 bis 1635 sein Hauptquartier in Egeln aufgeschlagen hatte, als persönliche Leibwache zu schützen. Sie

wurden dazu mit Musketen, Handrohr und Kanonen ausgerüstet.

Mit einer Sechspfunder-Preußenkanone hatten sich Kanoniere aus Dobritz bei Zerbst eingefunden. Sie repräsentierten in Uniform das „1. Herzoglich-Anhaltische Artillerieregiment Nr. 93 seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt“. Die Tiroler Freiheitskämpfer gegen Napoleon führten ihre Kanone „Josephine“ mit. Ein Geschütz nach dem System „Napoleon“, das alle Teile vereinheitlicht und jederzeit einen Austausch möglich macht.

Ebenfalls zum Scharfschießen geeignet ist die Kanone „Prinz Max“ mit Kaliber 50 Millimeter, die aus Bergen bei Celle kam. Mit ihr können Kugeln mit einem Gewicht von 1,2 Kilogramm und einer Pulverladung von 100 Gramm verschossen werden.

Allerdings unterscheiden sich die Nachbauten der Kanonenrohre, die damals wie heute gegossen wurden, von den Originalrohren dadurch, dass zur Erhöhung der Sicherheit gegen Rohrkrepiere eine Stahlrohrseele eingezogen wird. So brachte diese Schau viel Informationen über das Geschützwesen von der Zeit des 30-jährigen Krieges bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Da hatten die Geschützbedienungen viele Fragen der Besucher zu beantworten.